

Rina Kent

**God of Fury**  
**Verhängnisvolle Liebe**  
(Band 5)

*Übersetzt von Anne Masur*

R I N A K E N T

# GOD OF FURY

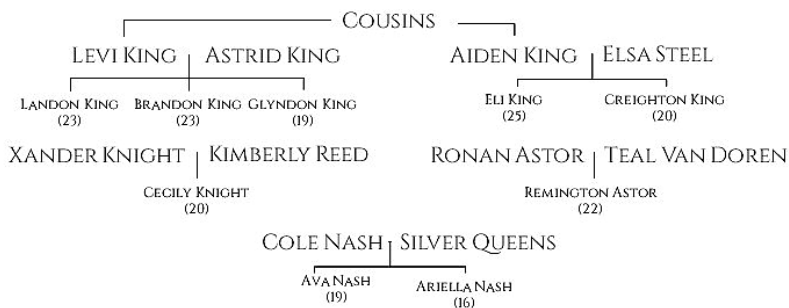
DARK ROMANCE  
VAJONA



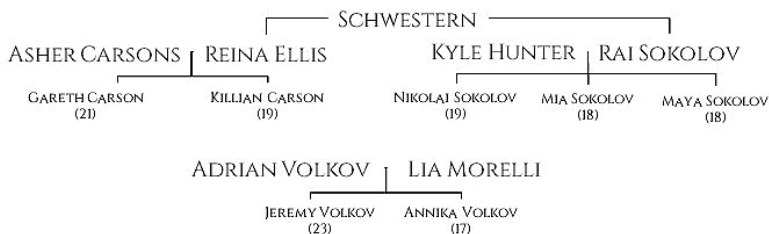
*Für alle, die im Stillen schreien.*

# LEGACY OF GODS STAMMBAUM

## ROYAL ELITE UNIVERSITY



## THE KING'S U'S COLLEGE



# Anmerkung der Autorin

Hallo, liebe Lesefreunde,

die Geschichte von Nikolai und Brandon ist mein erstes MM-Buch und eine der wenigen Geschichten, die mich mit Herz, Körper und Seele verschlungen haben. Sie leben in mir, und einen Moment lang habe ich für sie gelebt. Aus Tagen wurden Wochen und aus Wochen wurden Monate, aber ich genoss jeden Hauch ihrer Anspannung, jeden Peitschenhieb ihrer Leidenschaft und jedes Stechen ihrer Angst.

Ich habe mein Herz in die Seiten gegossen, um ihre Geschichte zu erzählen, und ich hoffe, dass ihr ihre besondere, völlig explosive Dynamik genauso genießt wie ich.

Wenn ihr bisher noch keins meiner Bücher gelesen habt, dann wisst ihr das vielleicht nicht, aber ich schreibe düstere Geschichten, die aufwühlend und verstörend sein können. Meine Bücher und deren Hauptcharaktere sind nichts für schwache Nerven.

Dieses Buch ist beziehungstechnisch nicht so düster wie meine anderen Geschichten, aber es enthält sensible Themen. Ich werde sie zu eurer Sicherheit unten auflisten, aber wenn ihr keine Trigger habt, überspringt bitte den folgenden Absatz, da er große Spoiler für die Handlung enthält.

In *God of Fury* geht es um psychische Probleme, einschließlich Depression, Borderline-Persönlichkeitsstörung, Suizidgedanken und Selbstverletzung. Auf einigen Seiten werden der sexuelle

Übergriff auf einen Minderjährigen, ein Suizidversuch und Gewalt beschrieben. Ich vertraue darauf, dass ihr eure Trigger kennt, bevor ihr fortfahrt.

*God of Fury* ist ein eigenständiger Roman und in sich abgeschlossen.

Mehr über Rina Kent findet ihr auf [www.rinakent.com](http://www.rinakent.com).



Ich fühle mich nicht zu Männern hingezogen.

Das dachte ich zumindest, bevor ich Nikolai Sokolov begegnete.

Ein Mafia-Erbe, berüchtigter Mistkerl und gewalttätiges Monster.

Eine unglückliche Begegnung lässt mich über seinen Weg stolpern.

Und schon hat er mich ins Visier genommen.

Einen stillen Künstler, Goldjungen und den Zwillingsbruder seines Feindes. Es scheint ihn nicht zu kümmern, dass die Umstände gegen uns sind.

Er versucht sogar, meine stählerne Kontrolle zu brechen und meine Grenzen zu verwischen.

Ich dachte, meine größte Sorge wäre es, von Nikolai bemerkt zu werden.

Doch jetzt lerne ich auf die harte Tour, dass es noch viel schlimmer ist, von diesem wunderschönen Albtraum begehrt zu werden.

# PLAYLIST

Yellow – Coldplay  
Do I Wanna Know – Arctic Monkeys  
I Wanna Be Yours – Arctic Monkeys  
Your Blood – Nothing But Thieves  
Impossible – Nothing But Thieves  
Demons – MISSIO  
Maniacs – Conan Gray  
Run Into Trouble – Bastille & Alok  
Somebody Else – The 1975  
Someone Else – Loveless  
Losing Control – Villain of the Story  
Yours – Conan Gray  
Sorry I'm Yours – Circa Wales  
Half-Life – Essenger  
Dear Reader- – Taylor Swift  
Half of My Heart – Josh Makazo  
Silence – Marshmello & Khalid

Die komplette Playlist findet ihr auch auf Spotify.



# EINS

Brandon

Was mache ich hier?

Tief in der hohlen Ecke meines Herzens kenne ich die Antwort. Ich kenne sie so gut, dass ich immer noch die Übelkeit spüre, die mir in den Hals geschossen ist und sich in dem Moment in meinen Knochen festgesetzt hat, als ich diese gottverdammte Nachricht erhalten habe.

Eine Nachricht, die ich sehr wohl hätte ignorieren, löschen und dann die Nummer blockieren können.

Eine Nachricht, die ich nicht einmal mit einem Blick hätte würdigen und ihr schon gar nicht genug Gewicht hätte beimessen sollen, um meine Entscheidungen zu beeinflussen.

*Doch ich habe es getan.*

Das ist der Grund, warum ich hier bin.

*Ich habe es getan.*

Jetzt befinde ich mich in einer unumkehrbaren Lage.

*Ich habe es getan.*

Und ich bin mir nicht sicher, ob ich diesen Fehler auf die Tatsache schieben kann, keine Wahl zu haben.

In Wirklichkeit habe ich eine.

Ich war nur noch nie gut darin, Entscheidungen zu treffen. Von denen halte ich nichts. Sie sind mir egal. Wenn möglich, würde ich mich lieber nicht vor einer Wahl wiederfinden.

Die Nachricht war eine Verpflichtung oder, besser gesagt, eine sachdienliche Information. Ich hatte *keine* Wahl und stand *nicht* vor einer Situation, der ich hätte entkommen können.

Der Grund, warum ich hier bin, liegt in meinem Verantwortungsgefühl, das ich wie eine zweite Haut mit mir herumtrage, seit ich gelernt habe, worum es im Leben geht.

Ich befinde mich in einem Gebäude, das wie ein Indoktrinationszentrum aussieht. Auf beiden Seiten von mir stehen noch weitere Studenten, bilden parallele Reihen und tragen weiße Hasenmasken, die ihre Gesichter verdecken.

Wir stehen vor einem riesigen dreistöckigen Herrenhaus mit alten Steinmauern und einem hohen Turm auf der rechten Seite.

Je länger ich stillstehe, desto unruhiger wird meine Atmung.

Sie geht in einem schnellen, unregelmäßigen Rhythmus, der sich auf dem Kunststoff kondensiert und mich zwingt, meinen eigenen Atem wieder einzuatmen.

*Tick.*

Das Geräusch ist leise, aber in meinem Kopf kracht es wie ein tödlicher Unfall. Mein Mund füllt sich mit Speichel, den ich hinunterschlucke, bevor ich meinen Magen dazu zwingen, sich zu beruhigen.

*Tick.*

Ich hebe die Hand, um an meinem Haar zu ziehen. Manchmal wünschte ich, ich könnte meinen ganzen Schädel einfach gegen die nächste Wand schlagen und beobachten, wie Knochen splittern und alles zerbricht. Ein für alle Mal, verdammt.

*Tick.*

Meine Finger krümmen sich in der Luft, aber ich lasse meine Hand sinken und zwingen sie, schlaff an meiner Seite zu hängen.

Es ist alles in Ordnung. Ich kann das schaffen.

*Atme.*

*Du hast die Kontrolle.*

Mein beruhigender Zuspruch splittert und knackt, als die Szene um mich herum wieder in den Fokus rückt.

Egal, wie sehr ich versuche, mir etwas vorzumachen, Tatsache ist, dass ich mich an einem Ort befinde, an dem ich keinesfalls sein sollte.

Und ich bin niemand, der das Schicksal herausfordert oder sich an Orte begibt, die er nicht betreten sollte.

In meinen dreiundzwanzig Jahren war ich immer der Typ Mann, der die Regeln befolgt. Ich bin nie von dem abgewichen, was von mir erwartet wird, und der Gedanke, anders zu sein, macht mir Angst.

In jeder Hinsicht.

Aus welchem Grund auch immer.

Und doch bin ich hier vor der Villa der *Heathens*, weil ich eine Nachricht erhalten und die bewusste Entscheidung getroffen habe, sie *nicht* zu ignorieren.

Ich beschloss, an der Einweihungszeremonie des berühmtesten Clubs auf dieser Insel teilzunehmen, einem abgelegenen Ort an der Südwestküste des Vereinigten Königreichs.

Für eine Universität, an der ich nicht einmal eingeschrieben bin.

Die *Heathens* sind der führende Club des *King's U College*. Eine Uni, die nach Mafiageld und *la nouvelle bourgeoisie* stinkt und in der sich alle amerikanischen Studenten tummeln wie Ratten in ihrem Nest.

Wir haben unseren eigenen bössartigen Club an der *Royal Elite University* – oder REU –, wo ich an meinem Master in Kunst arbeite. Sie nennen sich *Elites* und werden von keinem Geringeren als meinem Kopfschmerzen bereitenden Zwillingsbruder Landon angeführt.

Die Clubs der *King's U* – die *Heathens* und die *Serpents* – sind jedoch viel ruchloser, da sie aus echten Mafia-Familien stammen und die Uni-Erfahrung nutzen, um ihre Reißzähne für die Rollen zu schärfen, die sie in den Staaten einnehmen werden.

Wenn mir vor einer Woche jemand gesagt hätte, dass ich hier mit einer gruseligen Kaninchenmaske stehen und auf die berüchtigten, gewaltbereiten Amerikaner warten würde, hätte ich gelacht. Mir ist jedoch nicht nach Lachen zumute. Innerhalb einer Woche haben sich viele Variablen geändert, und ich fühle mich

verpflichtet, hier zu sein. Als Teil der Herde. Und es hat alles mit dem Kopfschmerzen bereitenden Bruder zu tun, den ich vorhin erwähnt habe.

Obwohl sie mir am Eingang das Handy abgenommen haben, kann ich mich noch Wort für Wort an die Nachricht erinnern, die ich gestern erhalten habe.

**Heathens:** Herzlichen Glückwunsch! Du wurdest zur Aufnahmezeremonie der Heathens eingeladen. Bitte zeig bei deiner Ankunft auf dem Clubgelände um Punkt 16 Uhr den beigefügten QR-Code vor.

Ich habe zwar von ihren ruchlosen Initiationsriten gehört, aber ich hatte nie Interesse an ihnen oder den Clubs. Wenn, dann wäre ich den *Elites* beigetreten, worauf Lan schon seit Jahren drängt.

Also ignorierte ich die Nachricht und wollte die Nummer gerade blockieren, als eine weitere auf dem Display aufleuchtete.

**Unbekannt:** Wenn du deinen Zwillingsbruder lebendig wiedersehen willst anstatt in einem Sarg, dann sei bei der Initiation dabei.

Das ist der Grund, warum ich hierhergekommen bin, obwohl sich jede Faser meines Wesens gegen den Gedanken sträubte, an diesem Wahnsinn teilzunehmen. Ich habe Lan angerufen und ihm geschrieben, aber er hat nicht geantwortet, also musste ich ihn wie immer vor sich selbst retten. Mein Bruder war schon immer der Grund dafür, dass ich von den Grundlagen meiner Existenz abweichen musste, obwohl er behaupten würde, dass dies mein wahrer Charakter ist. Das, was ich für normal halte, ist ein Ergebnis der Verdrängung.

Des Versteckens.

Die Fesseln um mein wahres Selbst.

Eine plötzliche Bewegung erregt meine Aufmerksamkeit und

ich spanne meine Muskeln an, bereit, wegzulaufen und mich aus dem Zentrum der Gefahr zu entfernen, als hätte nichts hiervon stattgefunden.

Das Mädchen – ihren Brüsten und ihrem Körperbau nach zu urteilen – neben mir lacht, als sie ihrem Begleiter auf die Schulter schlägt.

Ein aufgeregtes Gemurmel liegt in der Luft.

Ich verstehe die Besessenheit der Menschen von dieser Art von Veranstaltungen nicht. Ist es das Gefühl der Überlegenheit? Die Möglichkeit, unter Göttern zu wandeln? Es ist für mich einfach unmöglich, einige Menschen zu verstehen. Was vor allem daran liegt, dass sich meine Persönlichkeit drastisch von der meiner Mitschüler unterscheidet.

Versteht mich nicht falsch. Ich komme mit fast jedem zurecht und werde oft als äußerst höflich und fair beschrieben, aber wirklich enge Freunde habe ich nur wenige. Und mit denen bin ich nur deshalb so eng befreundet, weil wir zusammen aufgewachsen sind und ich mehrere Jahre damit verbracht habe, mich mit ihren Persönlichkeiten vertraut zu machen.

Vielleicht ist meine Unfähigkeit, nach meiner Kindheit enge Beziehungen zu knüpfen, darauf zurückzuführen, dass ich von der Glücksquelle der meisten Menschen völlig losgelöst bin. Ein herausstechendes Beispiel dafür ist meine absolute Verständnislosigkeit über den Wunsch dieser Leute nach Nervenkitzel. Sie sprechen über die *Heathens*, als wären sie die Verkörperung all dessen, was sie selbst anstreben.

Reichtum, Einfluss und, am allerwichtigsten, nahezu morbide Macht.

Ich, Brandon King, gehöre einer der einflussreichsten Familien im Vereinigten Königreich an, wenn nicht sogar *der* einflussreichsten, aber ich verstehe die Besessenheit der Leute mit der Elite trotzdem nicht.

Ist es die Illusion? Das Unbekannte? Etwas ganz anderes?

Das Geplapper des Mädchens verstummt und sie schaut auf,

genau wie alle anderen. Ich folge ihrem Blick und halte inne, als sich die Balkontüren im zweiten Stock öffnen und fünf Männer nach draußen schlendern, die alle neonfarbene Naht-Masken tragen.

Die Maske des Kerls in der Mitte ist orange, und in seiner Hand hält er einen Metallknüppel. Er ist groß und breit gebaut, aber die Gestalt an seiner Seite – der Mann mit einer gelben Maske – ist noch größer und massiger und strahlt selbst aus dieser Entfernung pure Feindseligkeit aus.

Er fällt auf, weil er der Einzige ohne Waffe ist, was seine brutale Ausstrahlung jedoch nicht eindämmt. Die anderen hingegen scheinen ihre Gedanken und ihr Temperament unter Kontrolle zu haben.

Die Finger von Rotmaske umschlingen einen Baseball-Schläger, der lässig auf seiner Schulter ruht.

Grünmaske hält einen Recurvebogen in der Hand und trägt einen Köcher auf dem Rücken. Über den Schultern von Weißmaske liegt eine schwer aussehende Kette.

Sie sind alle in schwarze T-Shirts und Hosen gekleidet, wie eine konformistische Einheit der Zerstörung.

Glücklicherweise bin ich nie mit den *Heatbens* aneinandergeraten und habe auch nie mit ihnen zu tun gehabt, was man von meinem Arschloch von Bruder leider nicht behaupten kann. Gehört er zu ihnen? Vielleicht spielt er ein krankes Spiel, bei dem er zu ihrem inneren Kreis gehört?

Oder ist er hier unten, irgendwo vor oder hinter mir? Vielleicht direkt neben mir?

Das Problem ist, dass ich mir nicht vorstellen kann, dass Lan einer anderen Gruppe Ruhm gönnt oder nur ein Mitläufer im Chaos eines anderen Clubs ist. Dafür ist er zu narzisstisch. Außerdem, wie hätte er an eine Einladung kommen sollen?

Auf die gleiche Weise, wie ich eingeladen wurde? Wahrscheinlich.

*Vielleicht.*

Ich beobachte die fünf *Heathbens* genau. Der in Orange, der stolz in der Mitte steht, ist höchstwahrscheinlich Jeremy Volkov, der Anführer des Clubs und ein russischer Mafiaprinz. Wenn man den Gerüchten meiner Freunde trauen kann, ist er skrupellos und tötet jeden, der sich ihm in den Weg stellt.

Hinter den grünen und roten Masken könnten Gareth und Killian Carson stecken. Die Geschwister gehören zur Mafia, sind aber eher amerikanischer Adel als Mafiaprinzen. Ich bin mir jedoch nicht sicher, wer wer ist. Weißmaske scheint der Schlankste von allen zu sein, deshalb kann es sich nicht um einen der drei anderen handeln.

Hinter der gelben Maske kann nur Nikolai Sokolov stecken. Ein weiterer russischer Mafiaprinz, Killians und Gareths Cousin und der verrückteste Idiot, der je auf diesem Planeten wandelte.

Wenn man den Gerüchten Glauben schenken darf – und in Nikolais Fall ist das mehr als wahrscheinlich –, kann er jemanden zu Tode prügeln, nur weil er die Dreistigkeit besaß, ihn zu nerven. Ich habe ihn erst einmal aus der Nähe gesehen, vor einer Woche, als mein Zwillingbruder in einem Untergrundkampfclub gegen ihn antrat.

Ich dachte ehrlich gesagt, er würde Lan zu Tode prügeln. Hat er aber nicht, denn mein Bruder ist eine Katze mit neun Leben.

Meine Sorge um Lan wandelte sich in beunruhigendes Unbehagen, als Nikolai mich mit manischem Blick fixierte, während das Blut meines Bruders an seinen bandagierten Händen klebte.

Ich hatte das dringende Bedürfnis, von dort zu verschwinden. Und das tat ich auch – wobei ich meinen Bruder natürlich mitschleppte.

Dieses Gefühl hatte ich noch nie bei jemandem, der jünger ist als ich, und Nikolai ist *viel* jünger. Neunzehn, glaube ich. Kaum mehr als ein Junge, der gerade von der Secondary School kommt – was die High School für Amerikaner ist.

Nur sieht er überhaupt *nicht* wie ein Kind aus.

Selbst jetzt mit der schwarzen Kleidung sieht er aus wie ein Berg aus puren Muskeln und böser Absicht.

Gut, dass ich nicht zum Kreis dieser Leute gehöre und es auch nie tun werde.

Heute ist eine Ausnahme. Je eher ich Lan finde, desto schneller kann ich diesen unmoralischen Ort wieder verlassen.

Statisches Rauschen liegt in der Luft, bevor eine verzerrte Stimme von überall zu uns zu sprechen scheint.

»Gratulation! Ihr habt es in die hart umkämpfte Initiationsrunde der *Heathens* geschafft. Ihr gehört zu der ausgewählten Elite, die die Anführer des Clubs als würdig genug erachten, in ihre Welt der Macht und Kontakte einzutreten. Der Preis für ein solches Privileg ist höher als Geld, Status oder ein Name. Deshalb tragt ihr alle Masken: In den Augen der Clubgründer seid ihr alle gleich. Der Preis dafür, ein *Heathen* zu werden, besteht darin, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes. Wenn ihr nicht bereit seid, diesen Preis zu zahlen, geht bitte durch die kleine Tür zu eurer Linken. Sobald ihr gegangen seid, werdet ihr nie wieder die Chance bekommen, uns beizutreten.«

Neben dem großen Tor öffnet sich eine Tür, und etwa ein Dutzend Leute gehen hindurch, vielleicht auch weniger. Ich überlege, ob ich mich ihnen anschließen und diesem Wahnsinn ein Ende setzen soll, aber ich könnte meinen Bruder niemals im Stich lassen.

*Niemals.*

Wieder ertönt die verzerrte Stimme. »Gratulation, Ladys und Gentlemen. Wir werden nun mit der Initiation beginnen.«

Ich hebe meinen Kopf zu den fünf *Heathens*, die völlig regungslos dastehen. Geerdet, absolut apathisch gegenüber der Gewalt, die sie auf die Welt loslassen werden. Alle, bis auf einen.

Die Anomalie.

Brutalität auf Steroiden.

Gelbmaske ballt und lockert seine Fäuste in einem Rhythmus,



als wäre das an sich bereits ein Ritual. Dieser Kerl gehört eingesperrt und sollte definitiv nicht an dieser sinnlosen Initiation teilnehmen.

»Das Thema des heutigen Abends lautet: Raubtiere und Beute«, fährt die Stimme fort. »Ihr werdet von den Gründungsmitgliedern des Clubs gejagt. Es steht fünf gegen neunzig, ihr habt also die Oberhand. Wenn es euch gelingt, die Grundstücksgrenze zu erreichen, bevor sie euch zur Strecke bringen, werdet ihr Mitglieder der *Heathens*. Wenn nicht, werdet ihr eliminiert und vom Gelände eskortiert. Die Gründungsmitglieder haben das Recht, alle verfügbaren Methoden anzuwenden, um euch zu jagen – auch Gewalt. Wenn die von ihnen gewählten Waffen euch berühren, seid ihr automatisch raus. Körperliche Verletzungen können und werden vorkommen. Auch ihr dürft den Gründungsmitgliedern Gewalt zufügen – wenn ihr das könnt. Die einzige Regel lautet, dass kein Leben genommen werden darf. Zumindest nicht absichtlich. Es sind keine Fragen erlaubt und es wird keine Gnade gewährt. Wir wollen keine Schwächlinge in unseren Reihen haben.«

Barbaren. Der ganze Haufen. Hoffungslose, ungeheuerliche Wilde ohne jegliche Barmherzigkeit.

Aber was kann man anderes von ihnen erwarten?

»Ihr bekommt zehn Minuten Vorsprung. Ich schlage vor, dass ihr rennt. Die Initiation hat offiziell begonnen.«

Das Mädchen neben mir und ihre Begleiter sprinten so schnell los, dass die Kiesel unter ihren Turnschuhen knirschen. Auch alle anderen rennen in Richtung Wald und ich habe die Wahl, ihnen zu folgen oder hierzubleiben – wie leichte Beute.

Ich fluche und renne, so schnell ich kann. Mein Herzschlag verändert sich nicht – er bleibt ruhig, gelassen und völlig unbeeindruckt von der nahenden Gefahr und dem Nervenkitzel, der in der Luft hängt wie magentafarbene Spritzer auf türkisblauem Grund.

Ich schätze, das ist der Vorteil, wenn man ein abnormales

Gehirn hat. Es lässt sich nicht von dieser Art von Unsinn beeinflussen.

Obwohl ich später angefangen habe, schaffe ich es, schneller und weiter zu laufen als die anderen Teilnehmer. Auch wenn ich vielleicht nicht auf diese Art von Veranstaltungen stehe, bin ich ein guter Sportler, sozusagen ein professioneller Läufer und außerdem Kapitän des Lacrosse-Teams der REU.

Ich nehme meine körperlichen Aktivitäten sehr ernst und verpasse niemals ein Training oder einen Lauf, sei es für die Mannschaft oder einfach nur für mich.

Es ist wichtig, Ordnung und Disziplin zu halten, und ich bin geradezu perfekt darin, Stabilität und Gewohnheiten aufrechtzuerhalten.

Wenn ich keine Routine habe, werde ich außerdem in dieses Kaninchenloch des Nichts schlittern, was in einem tragischen Unglücksfall enden würde.

*Nein, danke.*

In kürzester Zeit erreiche ich etwas, das wie die Mitte des Waldes aussieht, nachdem ich die anderen Studenten hinter mir gelassen habe. Das späte Nachmittagslicht wirft bedrohliche orangefarbene Flecken auf den Boden und zwischen den riesigen Bäumen hindurch.

Doch schon bald ersticken die grauen Wolken die Strahlen der Hoffnung und überschatten sie mit Dunkelheit.

Ich kauere hinter einem großen Busch, der meinen gesamten Körper verdeckt, und warte. Mehr kann ich zu diesem Zeitpunkt nicht tun.

Mich ruhig verhalten. Warten. Beobachten. Und auf *keinen* Fall die Aufmerksamkeit auf mich lenken.

Darin bin ich überragend.

Wenn Lan auftaucht, sei es als einer der *Heathens* – was höchst unwahrscheinlich ist – oder als einer der Teilnehmer, werde ich es dank unserer nutzlosen Zwillingsverbindung spüren.

Wie ein Rudel Wölfe rennen ein paar Leute vorbei, die vor

Begeisterung kreischen und den Himmel mit ziegelroten Flecken auf mitternachtsschwarzem Grund bemalen.

Der Gestank von sinnloser Gewalt liegt in der Luft und bildet einen sündigen Heiligenschein über den Köpfen der Teilnehmer.

Ihre Freude ist jedoch nur von kurzer Dauer. Orangemaske pirscht sich an sie heran, mit diesem böartigen Schläger in der Hand. Ich erschauere leise, als er einen von ihnen so hart trifft, dass sein Gesicht zur Seite geschleudert wird und Blut auf die jetzt zerbrochene Hasenmaske spritzt.

Kurz darauf sehe ich jemanden, der benommen herumläuft – mit einem Pfeil in der Schulter und einem schlaffen Arm an der Seite.

Die Nummern der ausgeschiedenen Studenten werden von dieser beunruhigenden Roboterstimme angesagt, manchmal ohne Pause, eine nach der anderen. Ich glaube, das geschieht automatisch, denn sobald ich sehe, wie jemand von einem Pfeil oder dem Schläger der Orangemaske getroffen wird, wird die Nummer sofort durchgesagt.

Während der gesamten Freakshow bewege ich mich nicht, und wenn doch, dann nur, um meine Position zu korrigieren.

*Wo bist du, Lan?*

Ich bin zwar stolz auf meine Ausdauer, aber über einen längeren Zeitraum kann ich das wahrscheinlich trotzdem nicht durchhalten.

Vielleicht sollte ich in eine andere Ecke dieses weitläufigen Waldes ziehen, falls mein Bruder auf der anderen Seite ist –

Ein plötzliches Frösteln kribbelt in meinem Nacken, gefolgt von sengender Hitze. Dann flüstert mir eine tiefe, grollende Stimme ins Ohr: »Warum rennst du nicht?«

Meine Sinne werden unter einem überwältigenden Rausch begraben, und mein Verstand ist nicht in der Lage, diese Überlastung zu verarbeiten. Ich verliere das Gleichgewicht und falle auf den Hintern, wobei der Aufprall mir bis ins Mark geht.

Ich starre nach oben und erblicke die gelbe Maske – die mit dunkelroten Sprenkeln übersät ist.

Blut.

Es ist überall – haftet an seiner Maske, befleckt das dunkle Shirt, bildet Rinnsale an seinem Hals und klebt an den Tätowierungen, die seine Hände wie Handschuhe überziehen. Sogar die Strähnen seines tiefschwarzen Haares, das in Wellen bis zu seinen Schulterblättern fällt, sind damit verklebt.

Übelkeit steigt in meiner Kehle hoch und schießt direkt in mein verkorkstes Gehirn.

*Tick.*

*Tick.*

*Tick, tick, tick, tick –*

»Du hast die Frage nicht beantwortet.« Der schroffe Tonfall von Gelbmaske schnürt mir die Kehle zu und übertönt die Übelkeit, die jetzt von Furcht ersetzt wird.

Hart und überwältigend.

Noch schlimmer ist, dass ich nicht atmen kann.

Der Wichser hockt ganz nah bei mir. So nah, dass meine Nase mit dem metallischen Gestank von Blut und dem Geruch von Zigaretten, Alkohol und einem Hauch von Minze und Bergamotte erfüllt wird.

Die überwältigende Mischung fließt in mich und überflutet meine Sinne wie ein chaotischer Strudel aus Farben, die sich vermischen und jedes Pigment ertränken, bis nichts als unscheinbares Grau übrig bleibt.

Einwandfrei. Zeitlos. *Leer.*

Die gelbe Maske, hinter der nur Nikolai stecken kann, stupst mir mit einem blutigen Finger gegen die Stirn. Und obwohl er nur die Maske und nicht meine Haut berührt, krampft sich mein Magen zusammen und entfesselt wuchernde Übelkeit, durch die ich beinahe nach vorne gestürzt wäre und mich übergeben hätte.

»Jo. Kannst du mich hören?« Er benutzt nur einen Zeigefinger, doch von dieser einen Berührung geht so viel Kraft aus, dass ich

unter dem Druck zusammenbreche. Ich war noch nie gut in direkten Konfrontationen und gehe ihnen, wenn möglich, aus dem Weg. Wenn das, was ich über seinen berühmten Ruf gehört habe, wahr ist, könnte ich es ohnehin niemals mit Nikolai Sokolov aufnehmen, selbst wenn ich die Reinkarnation eines alten Kriegers wäre.

Er ist berühmt für sein wildes Verhalten, seine gestörten Tendenzen und seine Vorliebe für Gewalt, die er dringender braucht als Sauerstoff. Die Beweise prangen in roten Sprenkeln über seinem ganzen Körper.

Er ist definitiv der Letzte, mit dem ich einen Streit anfangen sollte.

Er schnalzt mit der Zunge, was trotz der ständigen Ansagen der ausgeschiedenen Nummern außergewöhnlich laut klingt.

Meine eigene, die Neunundachtzig, höre ich nicht. Aber Nikolai hat auch keine Waffe wie die anderen, also muss er es wahrscheinlich selbst erledigen.

Das würde bedeuten, dass ich mein Versteckspiel fortsetzen und nach meinem Bruder suchen kann, wenn ich ihm entkomme. Ernsthaft, er wird sich wirklich etwas dafür anhören müssen, weil er mich in dieses Schlamassel gebracht hat.

Nikolai streicht mir mit dem Zeigefinger über die Stirn, doch dann scheint ein Schalter umgelegt zu werden. Seine Bewegungen kommen zum Stillstand und sein Körper wird so still, dass ich sogar Angst habe, zu atmen.

Die Feindseligkeit und der Blutdurst, die von ihm ausgingen, verfliegen. Oder besser gesagt, sie verblassen, werden weniger intensiv, und seine ungeheuerlichen Muskeln und der wuchtige Bizeps sind entspannter.

Obwohl er in der Hocke sitzt, sind seine Körpergröße und die breiten Schultern unverkennbar. Mit meinen ein Meter neunzig bin ich beim besten Willen nicht klein, aber Nikolai ist noch ein paar Zentimeter größer als ich, und er ist lächerlich muskulös.

Normalerweise scheint er der Archetyp eines Sadisten zu sein – es macht ihm Spaß, Schmerzen zuzufügen.

Doch im Moment wirkt er anders.

Die Flut von Gewalt, die noch vor wenigen Sekunden in bedrohlichen Wellen von ihm ausging, ist durch etwas viel Morbideres ersetzt worden.

Belustigung.

Nein, Neugierde?

*Interesse?*

Sein Finger fällt von der Maske, doch bevor ich aufatmen kann, legt er plötzlich seine Hand um meinen Nacken, in die Nähe der Haare, an denen ich ständig ziehe.

Vielleicht liegt es daran, dass dieser Bereich besonders mitgenommen und empfindlich ist, aber in dem Moment, in dem seine raue Haut meine berührt, droht eine Flut von etwas, das ich zunächst für Übelkeit halte, von meinem Bauch auszustrahlen.

Nur ist es keine Übelkeit. Es ist ...

Nikolai stößt ein Lachen aus, das in einem Schwall von Burgunderrot und feurigem Orange um uns herum widerhallt. »Da bist du ja. Ich habe dich schon überall gesucht, Neunundachtzig.«



# ZWEI

Brandon

»Du weißt, wer ich bin?«

Ich habe keine Ahnung, wie mir diese Worte plötzlich über die Lippen kommen konnten – mit einer widerlich unsicheren Stimme, möchte ich hinzufügen.

*Tick.*

Ein Riss zieht sich über meine Schutzrüstung und erstreckt sich bis auf den Boden unter mir.

*Tick.*

Das schwarze Loch wird größer. Schlammige schwarze Tinte verschluckt meine Füße, bis ich sie nicht mehr spüre.

*Tick –*

»Hm. Sollte ich?« Das grummelnde, raue Knurren von Nikolais Stimme klingt unheimlich, was durch die Blutspritzer auf seiner Neonmaske noch verstärkt wird.

Seit er mir so nahe ist, bin ich in einem ständigen Zustand übermäßiger Wachsamkeit, aber das ist nicht richtig.

So sollte es nicht sein.

Ein Atemzug quält sich aus meiner verkrampften Brust, womit sich auch meine Atmung wieder normalisiert.

Ich denke zu viel – wie immer.

Ich muss wieder mehr trainieren oder meine beruhigenden Naturszenen malen, damit ich diesen Teufelskreis von Rot auf Schwarz durchbrechen kann.

Oder, genauer gesagt, von Schwarz auf Todesgrau.

Ich darf *nicht* nachdenken. Das führt nur zu beschissenen

Bildern, die ich lieber in dem unscheinbaren Schuppen meines kaum schlagenden Herzens verschlossen lasse.

Nikolai versenkt seine Finger in meinem Nacken, gräbt sie in die Haut, bis ich ihn *fühle*, statt ihn zu *sehen*.

»Die Antwort darauf ist ja, Schnösel. Ich sollte wissen, wer du bist, nicht wahr?«

Eine Welle der Wut lässt meine Muskeln verspannen, und ich gebe ihr nach.

Wut ist besser als Übelkeit.

Wut ist deutlich willkommener als der Countdown zum Weltuntergang, dem mein Gehirn wie eine orthodoxe Religion nachgeht.

Wie kann er es wagen, in diesem spöttischen Ton mit mir zu sprechen? Ich bin Brandon King, und dieser Nachname bedeutet in unserer Welt etwas.

*Aber du nicht. Ohne den Nachnamen deines Daddys bist du ein Nichts.*

Die Stimme klingt wie Sandpapier auf Glas und hinterlässt ein trockenes, kratziges Gefühl in meiner Kehle.

Ich schlucke den plötzlich fauligen Geschmack herunter und zwingen mich, mich zu beruhigen, während ich gegen Nikolais Arm schlage.

Er rührt sich nicht, nicht einen Zentimeter, als wären seine brutalen Finger jetzt ein Teil meines Nackens.

»Lass los«, sage ich, oder besser gesagt, befehle ich. Ich bin so lange nett und freundlich, bis jemand zu weit geht, was Nikolai mit Bravour meistert, seit er mich hier überrascht hat.

»Hast du es eilig? Musst du noch irgendwo hin?«

»Ich mag es nicht, angefasst zu werden, schon gar nicht von so schmutzigen Händen.«

Er starrt in der langsam untergehenden Sonne, die ein orangefarbenes Licht auf sein wirres, tiefschwarzes Haar wirft, auf seine freie Hand. Betrachtet das getrocknete Blut, als hätte er es ganz vergessen, und hebt lässig eine Schulter. »Du wirst dich daran gewöhnen.«



*Mich daran gewöhnen?*

Ist dieser Freak high oder was?

Es würde mich nicht überraschen, wenn er vor dieser verdammten Initiation Koks geschnupft hätte wie ein Rockstar aus den Neunzigern. Oder vielleicht hat er auch mehr Gras geraucht als ein Bob Marley-Fanclub.

»Lass. Los«, wiederhole ich mit fester Stimme und drücke mit aller Kraft gegen seinen Arm.

Er lockert seinen Griff, lässt mich aber nicht los.

Ein anerkennendes Brummen ertönt aus seiner Kehle. »Wie dominant. Das gefällt mir. Aber weißt du, was mir noch besser gefällt? Dein vornehmer Akzent. Eine Frage. Klingt es genauso, wenn du etwas Versautes sagst?«

Ich verenge die Augen. Was in aller Welt ist mit diesem Trottel los? Hat er einen zu harten Schlag gegen den Kopf bekommen?

»Ich sage es dir jetzt zum dritten und letzten Mal. Lass. Los.«

»Warum?« Er streicht mit den Fingern über meinen Haaransatz, und diese Welle von etwas, das definitiv keine Übelkeit ist, fließt in leuchtend gelben Blitzen durch meine Adern. »Mir gefällt es hier sehr gut.«

»Mir nicht.« Ich spanne meine Muskeln gegen das morbide Unbehagen an, das meinen Kreislauf überflutet. »Du ekelst mich an.«

»Ach ja?« Seine Augen, die die Farbe des mitternachtsblauen Himmels haben, funkeln vor purem Sadismus, als er sich näher heran lehnt und murmelt: »Das ist ja noch besser.«

Seine warmen Atemzüge streifen meinen Hals. Mein Kiefer krampft sich zusammen, und ich habe Mühe, das Unbehagen abzuwehren, das immer noch *keine* Übelkeit ist.

Nicht mal annähernd.

Das Gefühl breitet sich von dort aus, wo seine Finger über meinen Nacken gleiten und endet an meinem Ohrläppchen, an das er flüstert.

Ich muss hier weg. *Sofort.*

Ich greife hinter mir auf den Boden, schnappe mir den  
erstbesten Gegenstand, den ich finde, und schleudere ihn ihm  
direkt ins Gesicht.

Er löst seinen Griff um meinen Hals, und ohne auf seine  
Reaktion zu warten, springe ich auf, laufe hinter die Büsche und  
sprinte los.

Schnell.

Ohne zurückzublicken.

Ich renne, als wären wir in einem Spiel in die Verlängerung  
gegangen und die Mannschaft wäre darauf angewiesen, dass ich  
den Ball zu den Angreifern spiele.

Ich kämpfe gegen das verdrehte Empfinden von Zeit an. Das  
war schon immer so.

Das Gefühl der Beklemmung wird durch einen Adrenalinstoß  
und den tiefgehenden Drang zur Flucht ersetzt.

Lauf weiter.

*Immer weiter.*

Fast wäre ich mit einer dunklen Gestalt zusammengestoßen,  
wir bremsen beide hart ab, bevor wir ineinander krachen.

Rotmaske.

Er trägt seinen blutigen Baseballschläger bei sich und  
beobachtet mich, als wäre ich ein Insekt, das ihm im Weg steht.

Der Adrenalinschub lässt langsam nach und ein Zittern breitet  
sich wie ein Lauffeuer in meinen Gliedern aus.

*Hör auf zu zittern.*

*Hör auf zu zittern, du verdammter Schwächling.*

*Hör auf damit!*

Fast gelingt es mir, die plötzlichen, sporadischen Emotionen zu  
überwinden, aber beim nächsten Wimpernschlag schießt mir das  
Unbehagen vom Magen direkt in die Kehle.

Der unverwechselbare Geruch von Alkohol, Zigaretten,  
Bergamotte und der Gestank von metallischem Blut umhüllt  
mich.

Nein.

Nein.

*Nein.*

Ich schaue hinter mich und erblicke Nikolais dunkle Augen. Sie sind unruhiger als die einer Hexe während einer heidnischen Beerdigung, blutunterlaufen und erfüllt mit dem Versprechen, noch mehr Blut zu vergießen.

*Mein Blut.*

Ich erlaube mir nicht, darüber nachzudenken, und gehe in die Richtung von Rotmaske. Von mir aus soll er mich mit dem Schläger verprügeln. Vielleicht habe ich ja Glück und verliere das Bewusstsein, damit mein Gehirn aus dieser Situation fliehen kann.

»Sieh mal, ich habe einen Streuner gefunden.« Nikolais raue Stimme klingt wie der Anfang aller Albträume. »Er wollte einfach nicht aufhören, wegzulaufen, weißt du, und er hat ganz miese Laune. Hat mir einen ganzen verdammten Ast ins Gesicht geworfen und mich fast umgehauen. Man muss diese streitlustigen Typen einfach lieben. Es macht so viel Spaß, sie in Stücke zu reißen.«

Ich schreite weiter auf Rotmaske zu, der mich von oben bis unten mustert und dann den Schläger hebt.

Endlich. Es ist vollbracht.

Gleich ist es *vorbei*.

Ich werde in eine Welt zurückkehren, in der ich mich nicht mit diesem menschlichen Abschaum –

Ein schweres Gewicht landet auf meinem Rücken, und ich zucke zusammen, als sich ein starker Arm um meinen Hals legt und mir fast die Luftröhre zerquetscht.

Ich kann nicht atmen.

Ich kann nicht –

Mein Überlebensinstinkt setzt ein und ich ramme meinen Ellbogen mit aller Kraft, die ich noch aufbringen kann, gegen Nikolai. Er könnte genauso gut eine Wand sein, denn er lässt nicht nur nicht von mir ab, sondern zieht seinen Griff auch noch fester zu.

Panik lässt meine Muskeln verkrampfen, ich stoße mit wilder Kraft zu und beiße ihn, aber Nikolai zuckt nicht zurück. Er zerrt mich hinter die Bäume, meine Füße schleifen über den Boden. Ich öffne den Mund, will um Hilfe rufen, und wenn es nur ein anderer der *Heathens* wäre.

Nikolai drückt mir die andere Hand auf den Mund und legt die Maske gegen meine Lippen. »Schhh. Du musst deine verdammte Klappe halten.«

Meine Worte sind gemurmelte, gespenstische Laute, wie in diesen gruseligen Horrorfilmen, in denen der Nerd immer zuerst stirbt.

Das wäre dann wohl ich. Ich bin der Nerd.

In einem letzten Versuch werfe ich mein gesamtes Gewicht zurück.

Meine Muskeln sind nicht so massig wie seine, aber ich trainiere viel.

Und ich jogge. Wahrscheinlich mehr, als es ein Mensch tun sollte.

Nikolai verliert den Halt und ich weiche nach rechts aus, aber sofort wird mir der Boden unter den Füßen entzogen. Er reißt mich mit sich, und ich lande auf dem Bauch.

Ein massives Gewicht knallt gegen meinen Rücken, und schon liegt Nikolai wie eine Ziegelwand auf mir.

Ich huste, krämpfe, und mein tiefes Einatmen zwingt auch winzige Schmutzpartikel in meine Atemwege. Meine Lunge brennt und ich spüre noch immer seinen Würgegriff.

»Ein verdammter Kämpfer. Jackpot.« Seine Stimme durchströmt mich wie die dunkle Tinte aus meinen beschissenen Albträumen. »Kämpfe härter gegen mich. Mach es mir schwerer. Sei stärker. Schneller. Ich will einen Kampf!«

Ich klopfe zweimal auf seinen Arm, schnappe keuchend nach Luft.

Mir wird schwindlig, gelbe und orangefarbene Flecken tanzen hinter meinen schweren Lidern.

»Kein Kampf?« Er klingt enttäuscht. »In Ordnung, ich schätze, wenn du gewürgt wirst, geht das schlecht. Wenn ich dich loslasse, versprichst du, dich zu benehmen?«

Meine kurzen Nägel kratzen an den langen Ärmeln seines Shirts, was ihn brummen lässt. »Obwohl ich hiermit auch sehr zufrieden bin. Diese Position gefällt mir ziemlich gut.«

Demütigung durchströmt mich wie ein Gift, während das Gefühl, dass sein Körper den meinen erdrückt, schwerer wiegt als der Sauerstoffmangel. Seine Brust bedeckt meinen Rücken und sein Knie klemmt zwischen meinen Schenkeln. Sein ganzes Gewicht liegt auf mir verteilt, und er ist so verdammt schwer.

Ich stemme mich gegen die Erde, als würde mir das irgendwie helfen, ihm zu entkommen. Ein finsternes Glucksen dringt an mein Ohr, als er seinen Griff so weit lockert, dass ich atmen kann.

Es sieht jedoch nicht so aus, als würde er mich loslassen oder von mir steigen.

Ich atme gierig ein, doch der plötzliche Sauerstoff bringt mich zum Husten.

»Hat dir schon mal jemand gesagt, wie verdammt heiß du dich anfühlst, wenn du um die Kontrolle kämpfst? Ich könnte dich bei lebendigem Leib verschlingen und keinen Krümel von dir übrig lassen.« Der letzte Satz wird gegen mein Ohr geflüstert, und fast hätte ich mich übergeben.

Ich muss raus aus meiner Haut.

Raus aus meinem kaputten Gehirn.

Keine Ahnung, woher ich die Kraft nehme, aber ich ramme meinen Ellbogen in seine Seite und krabble hastig unter ihm weg.

Sobald ich auf den Beinen bin, renne ich los.

»Ich nehme an, du machst dir keine Sorgen um deinen Bruder?«

Abrupt bleibe ich stehen und drehe mich langsam um. Nikolai ist schon wieder auf den Beinen, er hat die Arme verschränkt und den Kopf zur Seite geneigt, während er mich lässig mustert. Nur

ist an ihm absolut nichts lässig. Dieser Idiot kann nur als verrückt bezeichnet werden.

»Ich habe gehört, dass er in eine ganze Menge Scheiße verwickelt ist«, fährt er fort. »Landon, meine ich. Du bist nur seinetwegen hier, nicht wahr?«

Meine Augen weiten sich hinter der Maske. »Hast du mir die Einladung geschickt?«

»Und du hast mich nicht enttäuscht. Es geht doch nichts über brüderliche Liebe.«

Ich stürme auf ihn zu, packe ihn am Kragen seines Shirts und ziehe ihn so nah an mich heran, dass seine Brust gegen meine prallt. »Wo ist er?«

Seine Hand schießt zu meinen Haaren und greift sich eine Handvoll. Er zieht an den Wurzeln, bis ich den Kopf nach hinten neigen muss, dann blickt er auf mich herab. »Was glaubst du denn, wo er ist?«

Mein Griff an seinem Kragen lockert sich nicht. Mir ist egal, ob er verrückt oder völlig irre ist. Wenn er sich an jenen vergreift, die ich liebe, werde ich sein schlimmster Albtraum werden.

»Zwing mich nicht, mich zu wiederholen«, presse ich hervor.

»Warum? Was passiert denn, wenn du dich wiederholst? Ich bin ein wenig neugierig, und mit ~~ein~~ wenig meine ich, dass ich es unbedingt wissen muss. Sofort.«

»Du –« Ich breche ab, als seine Maske über meine kratzt. Sein Atem umspielt das Plastik und meine Lippen.

»Hmm? Was? Was bin ich?«, fragt er mit einem Anflug von Wahnsinn, wie das Gespenst eines Kindes in einem Spukschloss, das sich ständig mit verzerrter Stimme wiederholt.

Ich stoße ihn weg, und er stolpert zurück, lässt mein Haar los, aber dann springt er wie ein Gummiband zurück, auf mich zu, und bedrängt mich.

Von so nahem ist er noch viel bedrohlicher und einschüchternder. Und eigentlich lasse ich mich nicht einschüchtern.

»Stopp!« Ich hebe beide Hände und der Bastard stößt direkt dagegen, seine Muskeln spannen sich unter meinen Fingern.

»Du hast mir immer noch nicht gesagt, was ich bin. Na los. Lass mich jetzt nicht hängen.« Er grinst, was hinter seiner blutigen Maske völlig irre wirkt. »Ist es etwas Gutes? Oder etwas Schlechtes? Beides? Weder noch? Sowohl als auch?«

»Hör einfach auf.« Ich muss meine gesamte Kraft in meine Hände legen, während er wie ein verdammter Stier gegen sie drückt und zappelt.

Wieder schnalzt er mit der Zunge und hört endlich auf, seine Brust an meine zu pressen.

Ich halte meine Hände immer noch hoch, da ich seinen hektischen Bewegungen nicht vertraue. Dabei fällt mir auf, wie angespannt er ist – wie eine Wand.

Seine Brustmuskeln zucken unter meinen Fingern und ich lasse die Arme an meine Seiten fallen, um den Nebel und den seltsamen Hauch von Adrenalin zu vertreiben.

Als ich spreche, ist meine Stimme ruhig. Gesammelt. Beherrscht.

»Landon. Wo ist er?«

»Verdammter, langweiliger Schnösel«, murmelt er, macht auf dem Absatz kehrt und marschiert in die entgegengesetzte Richtung davon.

Ein paar Sekunden bleibe ich wie erstarrt stehen, mein Atem kondensiert auf der Innenseite der Maske. Dann folge ich ihm, meine Beine fühlen sich schwerelos und völlig fremd an, als wären sie losgelöst von meinem Körper.

»Bringst du mich zu ihm?«, frage ich, als ich zu Nikolai aufschließe.

Sein Kopf zuckt in meine Richtung, und beim Anblick des ganzen Blutes muss ich es unterdrücken, von ihm zurückzuweichen. An dieses Bild werde ich mich wohl nie gewöhnen, egal wie lange ich es versuche.

»Wenn ich das tue, was tust du dann für mich?«, fragt er mit

einem Funkeln in den Augen, von dem ich schwören könnte, dass es vor zwei Minuten noch nicht da war.

»Ich werde dich nicht wegen deiner illegalen Aktivitäten bei der Polizei anzeigen. Aber du solltest dir überlegen, dir ein anderes Hobby zu suchen. Vielleicht etwas weniger Gewalttätiges.«

»Aber wo bleibt denn dann der Spaß?«

»Darin, einfach mal normal zu sein?«

»Wird das genauso buchstabiert wie langweilig?« Er kommt näher und ich trete zur Seite, um zu verhindern, dass seine Schulter gegen meine stößt.

»Verzieh dich.«

»Ach, fuck. Am liebsten würde ich diese Schicht der Kontrolle, in die du eingewickelt bist, aufreißen und sehen, was im Inneren dieses schnöseligen Jungen lauert.«

Ich beiße die Zähne zusammen und lasse sie langsam wieder los, um nicht das Gefühl auszulösen, gegen das ich schon fast mein ganzes Leben ankämpfe. »Ich bin kein Junge.«

»Was immer du sagst, vornehmer Knabe.«

»Was zum Teufel ist dein Problem?«

»*Mein* Problem?« Er zeigt mit dem Daumen auf sich selbst. »Du scheinst derjenige zu sein, der mit seinen Problemen zu kämpfen hat, Junge.«

Meine Nasenflügel blähen sich und meine Hand ballt sich zur Faust.

*Du hast Probleme.*

*Sogar eine Menge.*

*Du willst keine Enttäuschung sein.*

Nikolai betrachtet meine Hand mit geneigtem Kopf, dann hüpf er plötzlich auf und ab, als hätte er gerade ein Geschenk überreicht bekommen. »Was hast du damit vor? Willst du mich schlagen? Nur damit du es weißt, dann könntest du widerwärtiges Blut an deine hübschen Hände bekommen.«

Der Drang, ihn zu schlagen, lässt meine Muskeln zu einem



festen Knoten werden, aber ich zwingen meine Finger, sich zu öffnen. Ich übe keine Gewalt aus. Niemals.

Daran wird auch dieser verrückte Wichser nichts ändern.

»Nein? Schade.« So schnell, wie sie auffunkelten, werden seine Augen wieder matt und verwandeln sich in zwei schwarze Ringe.

Schwarz auf Schwarz.

Schwarz auf ...

Ich schließe die Augen, um die trüben Gedanken zu verscheuchen. Als ich sie wieder öffne, sehe ich, wie Nikolai sich in ein Nebengebäude schleicht.

Ich habe es bisher nicht bemerkt, weil ich zu sehr auf den Mistkerl und sein unberechenbares Verhalten konzentriert war, um darauf zu achten, wohin wir gingen.

Wider besseres Wissen husche ich hinter ihm durch die Tür. Nicht, dass ich eine Wahl hätte. Nikolai weiß, wo Landon ist, und ich muss sicherstellen, dass mein Zwillingbruder in Sicherheit ist.

Das Innere sieht viel schlichter aus als das Äußere – sauber und klinisch –, aber an einigen Stellen sind die weißen Wände mit Schmutz verschmiert. Die Einrichtung besteht aus einem Ledersofa und einem Tisch an der Wand, und es gibt eine Tür, die zu einer Art Abstellraum zu führen scheint.

Ich bleibe am Eingang stehen, als Nikolai sich auf das Sofa wirft, die Arme auf die Lehne legt und die Beine weit spreizt, wie einer dieser Macho-Typen, die glauben, ihnen gehöre die Welt.

Er winkt mich mit dem Zeigefinger heran, woraufhin ich ein Knurren durch die Maske ausstoße. Und ich knurre niemals.

Allerdings renne ich auch nicht weg, schlage nicht mit den Ellbogen um mich und schreie auch nicht um Hilfe, dennoch habe ich all das heute Abend getan. Dank dieses Mistkerls.

»Mach das noch mal, und ich breche dir den Finger«, drohe ich gelassen und mit einem Lächeln. Wahrscheinlich sieht er es nicht, aber was soll's.

»Beweg deinen Arsch hierher, wenn du willst, dass dein Bruder weiterleben darf.«

Meine Schultern spannen sich an, und ich mache vorsichtige Schritte auf ihn zu, von denen jeder lauter klingt als der vorherige.

Erst als ich nur noch eine Armlänge entfernt bin, merke ich, dass er das Sofa, auf das mindestens drei Personen passen sollten, vollkommen belegt.

Ich nehme immer noch seine schiere Größe in mich auf, als mir ein Laut über die Lippen kommt. Ein erschrockener, seltsamer Laut, der sich fremd anfühlt, während er an meiner Kehle kratzt.

Aber darauf konzentriere ich mich nicht, sondern eher auf den Grund hinter dem Laut.

Nikolai packt mich am Handgelenk und reißt mich so schnell zu sich, dass ich auf ihm lande, meine Brust knallt gegen seine und unsere Masken stoßen aneinander.

Diesmal ist der Angriff auf meine Sinne viel ausgeprägter, da dieses dämliche Funkeln wieder in seinen bisher matten Augen auftaucht. »Na, hallo auch. Schön, dass du dich endlich zur Party gesellst.«

Ich verkneife mir einen Fluch und versuche, aufzustehen. Nikolai lässt es zu, aber dann mache ich den Fehler, mich umzudrehen.

Brutale Hände landen auf meinen Hüften und ich erstickte jeden Laut, der zu entweichen versucht. Ein Fluch. Es wäre definitiv ein Fluch gewesen.

Und es scheint keine Rolle zu spielen, dass ich für gewöhnlich auch nicht fluche.

Nikolai zieht mich nach unten und mein Hintern trifft auf eine harte Oberfläche. Seine Oberschenkel.

Was zum ...?

Panik schießt durch meine Adern und ich will aufstehen, aber er hält mit so viel Kraft dagegen, dass meine Knochen gegen seine reiben. »Halt verdammt noch mal still, es sei denn, du hast Lust, dich um den Ständer zu kümmern, den du mir gerade verpasst.«

Mir entgleiten sämtliche Gesichtszüge, natürlich nur im übertragenen Sinne. Ich würde bares Geld dafür bezahlen, damit sie tatsächlich verschwinden. Auf unbestimmte Zeit.

Ich versuche es noch einmal, muss dem Wichser irgendwie entkommen. Aber bevor ich mich bewegen kann, legt er seinen Arm um meine Taille und streicht mit der Hand über meinen Bauch. »Da hat aber jemand schöne Bauchmuskeln.«

»Hör mit diesen sexuellen Anspielungen auf und fass mich nicht an«, zische ich, versenke meine Finger in seinem Arm und drücke zu. »Ich bin hetero und habe kein Interesse an deinem Unsinn.«

Er gluckst, und es klingt wie eine misslungene Symphonie. »Was du nicht sagst.«

»Was zum Teufel soll das bedeuten?«

»Ich weiß es nicht. Die Tatsache, dass du es *sexuelle Anspielungen* nennst, bringt mich zum Lachen. So ein vornehmer Junge.«

»Was?«

Was auch immer er zu sagen hat, er wird von den Stimmen und den schlurfenden Schritten draußen übertönt. Grünmaske tritt durch eine andere Tür auf der rechten Seite, die ich bisher gar nicht bemerkt habe, und ich versteife mich.

Mit rasendem Tempo wird mir die Situation bewusst, in der ich mich befinde, und Hitze steigt mir ins Gesicht.

Ich sitze auf dem Schoß eines Kerls.

*Ich. Brandon Fucking King.*

Doch ich bleibe ganz ruhig, um nicht aufzufallen. Ich trage sowieso die Maske. Wenn ich stillhalte, wird er mich nicht ansehen oder vielleicht nicht mal bemerken.

Dann fällt mir jedoch die Kinnlade herunter, als keine Geringere als meine kleine Schwester durch die Tür stürmt, mit roten Wangen und aufgeregtem Blick. Glyn starrt mich an und ich fühle mich, als würde ich vollkommen nackt und ohne Sicherheitsnetz vom Himmel fallen.

Ich senke den Kopf und starre auf meine Füße, die schon bald

ganz von der dunklen Tinte verschlungen werden, die meine Waden hinauf bis zu meinen Knien kriecht. Venenartige Ranken legen sich wie ein Schraubstock um mein Fleisch, zerren, greifen und stürzen mich in das endlose Loch.

Tiefer.

Tiefer.

*Tiefer ...*

»Sie ist weg«, flüstert eine kalte Stimme in mein Ohr und ich zucke zusammen.

Die schwarze Tinte verflüchtigt sich langsam. Ich hebe den Kopf und sehe noch, wie Glyn und Grünmaske durch eine dritte Tür auf der linken Seite verschwinden.

Ich stoße einen Luftzug aus, aber er bleibt mir im Hals stecken, als Nikolai mit seiner Hand über meinen Bauch streicht.

Er bleibt über meinem Hemd, aber es fühlt sich an, als würde er direkt über meine Haut kratzen, sie fast von den Muskeln schälen. In meiner Magengrube bricht ein Brennen aus, das sich wie ein Lauffeuer in meine Gliedmaßen ausbreitet.

»So ein verantwortungsvoller Bruder. Erst bist du hergekommen, weil ich diese Geschichte über Landon erfunden habe, und jetzt machst du dir Sorgen um deine Schwester. Wir haben etwas gemeinsam. Das gefällt mir.«

In meinem Kopf dreht sich alles, vor allem wegen seines Atems ganz in der Nähe meines Ohrs, seiner Hand auf meinem Bauch und seinen steinharten Schenkeln unter meinen.

Dann verarbeite ich, was er gerade gesagt hat, und ich kneife die Augen zusammen. »Du hast die Geschichte über Lan erfunden?«

Er hebt eine Schulter. »Wie hätte ich dich sonst hierher bekommen sollen? Und damit meine ich: auf meinen Schoß.«

Ein Vulkan aus Wut brodelte in mir, und ich hätte so gerne auf seine verdammte Maske eingeschlagen.

So, so gern.

Aber ich tue es nicht, weil ich so etwas nicht mache.

Ich nutze die Energie stattdessen, um mich gegen ihn zu stemmen und aufzuspringen. »Halt dich mit deinem Schwachsinn fern von mir. Ganz weit fern.«

Das Funkeln blitzt wieder auf, aber bevor ich herausfinden kann, welche Art von Verrücktheit er plant, kommt Jeremy durch die Tür, durch die Glyn und Grünmaske verschwunden sind, mit seiner orangefarbenen Maske in der einen und einem blutigen Schläger in der anderen Hand.

Bei der Breite und der unangenehmen Mimik steht er Nikolai in nichts nach. Aber während das Arschloch hinter mir nach außen hin laut, gewalttätig und absolut unausstehlich ist, wirkt Jeremy ruhiger. Er wirkt gefasst, doch in Wirklichkeit ist er genauso berüchtigt wie sein dämlicher Freund.

Jetzt gerade ist sein Blick finster, er scheint tief in Gedanken versunken zu sein, als er seine Keule auf den Boden wirft und sich durch das feuchte Haar fährt, das ihm im Nacken klebt.

»Jer!« Nikolai springt an meine Seite und legt einen Arm um meine Schultern, als wären wir Kumpel. »Das ist Neunundachtzig. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er der Einzige ist, der es hierher geschafft hat und deshalb ein Mitglied der *Heathens* werden kann.«

Jeremy hebt den Kopf und nimmt die Szene vor sich jetzt erst wahr. Er war so in Gedanken versunken, dass er uns gar nicht bemerkt hat.

Er betrachtet Nikolai mit hochgezogenen Augenbrauen, dann richtet er seinen Blick auf die Stelle, an der er mich festhält.

Ich werfe dem verrückten Bastard einen Todesblick zu, den er an seiner blutverschmierten Maske abperlen lässt, als hätte er nie existiert.

Er ist high. Er muss high sein.

Es gibt keine andere Erklärung dafür, warum er denkt, dass der Zwillingbruder von Lan, auch bekannt als sein Erzfeind, in die Reihen seines kostbaren Clubs eintreten sollte. Oder warum er denkt, dass ich das überhaupt wollen würde.

Jetzt, wo ich weiß, dass Lan nicht in Gefahr ist, habe ich keinen

Grund mehr, seine widerwärtige Anwesenheit zu tolerieren. Ich schiebe seine Hand von meiner Schulter, ohne mir die Mühe zu machen, meine Verlegenheit zu verbergen, drehe mich um und gehe.

Nein, ich renne.

Weit. Weg.